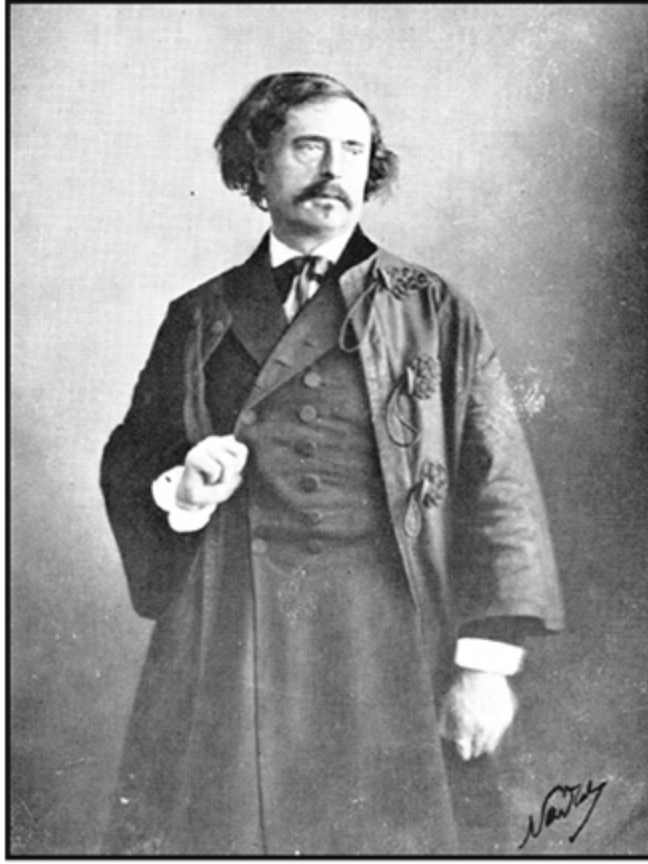


Jules Barbey d'Aurevilly

Über das Dandytum



Matthes & Seitz Berlin




T. Bonaparte d'Annunzio

Jules Barbey d'Aureville

Über das Dandytum und
über George Brummell

Ein Dandy ehe es Dandys gab

Aus dem Französischen übersetzt und
mit Anmerkungen und einem
Anhang versehen von Gernot Krämer
Mit einem Essay von André Maurois

 Matthes & Seitz Berlin

INHALT

Jules Barbey d'Aurevilly —
Über das Dandytum und
über George Brummell
Ein Dandy ehe es Dandys gab

Anhang:
Barbey d'Aurevilly als Dandy
Anmerkungen

André Maurois —
Barbey d'Aurevilly oder
Das heroische Gespenst

Editorische Notiz

Abbildungsverzeichnis

Nachweise

ÜBER DAS DANDYTYM UND
ÜBER GEORGE BRUMMELL

Es ist schwieriger, kaltblütigen Menschen zu gefallen,
als die Liebe einiger Feuerseelen zu erringen.

(Traktat der Prinzessin ¹)



Herrn César Daly, dem Herausgeber
der REVUE DE L'ARCHITECTURE², gewidmet

Mein lieber Daly,
es ist siebzehn Jahre her, seit ich Ihnen schrieb:

Während Sie auf Reisen sind, mein lieber Daly, und die Gedanken Ihrer Freunde nicht wissen, wo sie Ihrer habhaft werden können, hier etwas Kleines (ein Buch wage ich es nicht zu nennen), das auf der Schwelle Ihres Hauses auf Sie warten wird. Es ist die Statuette eines Mannes, der wohl kaum Größeres verdient: eine Merkwürdigkeit der Sitten und der Geschichte, geeignet, auf dem Wandbrett Ihres Arbeitszimmers Platz zu finden.

Brummell gehört nicht zur politischen Geschichte Englands. Er hat sie mittels seiner Verbindungen berührt, ist aber nicht in sie eingegangen. Er hat seinen Platz in einer höheren, allgemeineren und schwieriger zu beschreibenden Geschichte – der Sittengeschichte Englands –, denn die politische Geschichte erfaßt nicht alle sozialen Nuancen, und alle müssen erforscht werden. Brummell war die Manifestation einer dieser Tendenzen: sonst wäre sein Handeln unerklärlich. Sie zu beschreiben, zu ergründen, zu zeigen, daß ihr Einfluß nicht nur in Bodennähe wirksam war, könnte der Gegenstand eines Buches sein, das Beyle (Stendhal) zu schreiben vergessen hat und das Montesquieu gereizt hätte.

Leider bin ich weder Montesquieu noch Beyle, weder Adler noch Luchs; dennoch habe ich versucht, in einer Sache klar zu sehen, die viele Menschen zweifellos nicht zu erklären gewagt hätten. Was ich da gesehen habe, ist Ihnen zugedacht, mein lieber Daly. Ihnen, der einen Sinn für Anmut besitzt wie eine Frau oder ein Künstler, und der die Macht der Anmut ergründet wie ein Denker, widme ich diesen Aufsatz über einen

Mann, dessen Ruhm auf seiner Eleganz beruhte. Hätte ich mich mit einem Mann beschäftigt, dessen Ruhm auf seinem Verstand beruhte, so dürfte ich Ihnen, dank des Reichtums Ihrer Gaben, auch diesen Aufsatz mit vollem Recht widmen.

Nehmen Sie ihn als Zeichen meiner Freundschaft und zur Erinnerung an glücklichere Tage als die gegenwärtigen, denn damals sah ich Sie noch öfter.

Ihr ergebener

J.-A. Barbey d'Aurevilly

Passy, Villa Beauséjour, 19. September 1844

Nun, mein Freund! An dieser Widmung von vor siebzehn Jahren würde ich heute kein einziges Wort ändern, und das ist das erste Mal, daß siebzehn Jahre an einer Sache nichts geändert haben.

Sie soll hier in voller Länge stehenbleiben, wie die Freundschaft, deren Ausdruck sie war und die sich gleich geblieben ist, ungetrübt und ohne leere Routine! Ich habe nicht immer so viel Glück gehabt wie mit Ihnen, der aufrechten Säule in meinem Trümmerfeld! Siebzehn Jahre! Sie wissen, wie der unglückliche Tacitus, der so unerträglich ist, weil er immer aufrichtig ist, diese lange Zeit genannt hat, von der ich wohl besser hätte schweigen sollen, wenn ich in der Trauer über mein vergangenes Leben nicht wenigstens die Freude hätte, Ihnen, mein lieber Daly, sagen zu können, daß ich für Sie noch derselbe bin wie vor so vielen Jahren, und mich, da alles in diesem Buch Einbildung ist, meiner unsterblichen Gefühle zu *rühmen*.

Paris, den 29. September 1861

VORWORT

Man kann dieses Buch kaum eine zweite Auflage nennen. In wenigen Exemplaren gedruckt, habe ich es vor etlichen Jahren wenigen Personen eigenhändig übergeben, und diese vertraute und geheimnisvolle Öffentlichkeit hat ihm Glück gebracht. Wird die große, in die wir uns heute wagen, ihm ähnlich gewogen sein...? Das Aufsehen, diese flüchtige Erscheinung, ist wie die Frauen: Es kommt, wenn man es gar nicht sucht. Die beste Methode, in dieser verflixten Welt *Erfolg zu haben*, bestünde vielleicht darin, Indiskretionen zu verbreiten.

Aber daran dachte der Autor nicht, als er diese Kleinigkeit veröffentlichte. Er kümmerte sich damals wenig um das Aufsehen in der literarischen Welt. Ach! Er hatte anderes herauszuputzen als seine Gedanken und andere Sorgen als die, gelesen zu werden! Übrigens erheitern ihn diese Sorgen heute. So ist das Leben. Besteht es nicht aus einem ständigen Wechsel von Sorge und Erheiterung...? Der Autor des Buches *Du Dandysme et de George Brummell* war kein Dandy (und die Lektüre wird hinreichend klären, warum nicht), aber er befand sich in jenem Jugendalter, an das sich Lord Byron mit melancholischer Ironie erinnerte, als er schrieb: »Als ich ein Beau mit lokkigem Haar war...« Der Ruhm hätte damals nicht eine dieser Locken aufgewogen! Er schrieb also ohne den Anspruch, ein Schriftsteller zu sein — er hatte andere Ansprüche, dessen können Sie gewiß sein! Der Teufel ging bei ihm nicht leer aus —, dieses kleine Büchlein, einzig um sich und dreißig andern eine Freude zu machen, den unbekanntem Freunden, auf die man sich nicht verlassen und die in Paris zu haben man sich kaum ohne Anmaßung rühmen kann. Da es ihm daran (an der Anmaßung) nicht fehlte, glaubte er sie zu haben, und in der Tat, er hatte sie. Es sei ihm, denn er ist bescheiden geworden, erlaubt zu

sagen, daß die dreißig Exemplare ihre dreißig Leser fanden. Es war nicht der Kampf, sondern die Sympathie der Dreißig³!

Hätte das Buch von einer großen Sache oder einem großen Menschen gehandelt, so wären die wenigen Exemplare zweifellos in jenem gleichgültigen Schweigen untergegangen, mit dem das Kleine das Große straft. Aber es handelte von einem leichtfertigen Mann, der in einer komplexen Gesellschaft als die vollkommenste Verkörperung leichtfertiger Eleganz gegolten hatte. Natürlich hält sich in der feinen Gesellschaft jedermann für elegant oder möchte es zumindest sein... Selbst jene, die darauf verzichtet haben, möchten immerhin Bescheid wissen, und darum wurde es gelesen. Dummköpfe, die ich nicht mit Namen nennen werde, brüsteten sich, es verstanden zu haben. Ich versichere meinem Verleger, daß sie es kaufen werden. Eitelkeit auf allen Seiten! Die Eitelkeit, die seinen ersten Erfolg begründet hat, wird auch den zweiten Erfolg dieses Dingelchens bewirken, auf dessen Titelblatt man nur allzugerne dreist geschrieben hätte: »Über einen Gecken, von einem Gecken, für Gecken«; denn alles wirft den Eitlen ihr eignes Bild zurück, und dieses ist für sie ein Spiegel. Viele werden kommen, um sich darin zu besehen und ihren Schnurrbart zu frisieren, die einen, um sich wiederzuerkennen... die anderen, um ihm, Brummell, nachzueifern!

In Wahrheit ist das völlig zwecklos. Man kann Brummell nicht nacheifern. Man gleicht ihm oder gleicht ihm nicht. Als nichtiger Herrscher über eine nichtige Welt hat Brummell sein göttliches Recht und seine Daseinsberechtigung wie jeder andere König. Da man allerdings in jüngster Zeit dem Volk in seiner Einfalt eingeredet hat, daß es selbst der Herrscher sei, warum sollte nicht auch der Pöbel der Salons, wie der Pöbel auf der Straße, seine Illusionen haben?

Zumal dieses kleine Buch ihn davon heilen wird. Er wird erkennen, daß Brummell ein seltenes Individuum war, das sich bloß *die Mühe gemacht hatte, zur Welt zu kommen*, aber zu seiner Entfaltung einer komplexen Adelsgesellschaft bedurfte. Er wird erkennen, daß man, um Brummell zu sein, Dinge braucht... die er nicht hat. Der Verfasser des Buchs *Du Dandysme* hat versucht, diese Dinge zu benennen; allmächtige Nichtigkeiten, durch die man nicht nur Frauen in der Hand hat; aber er

wußte wohl, während er es schrieb, daß es kein Handbuch würde und daß die Machiavellis der Eleganz noch alberner wären als die Machiavellis der Politik... die schon höchst albern sind! Er wußte auch, daß es sich nur um ein historisches Fragment handelt, ja, um ein archäologisches, geeignet, als Kuriosität dem goldenen Putz zukünftiger Gecken beigefügt zu werden — falls sie einen haben; denn der Fortschritt, der sich anschickt, mit seiner Wirtschaftspolitik und seiner Territorialaufteilung die menschliche Spezies in eine Gattung von Lausekerlen zu verwandeln, wird die Gecken zwar nicht ausrotten, aber ihre Kleidung à la d'Orsay⁴ vielleicht als *unequalitär* und skandalös diskriminieren.

Jedenfalls folgt hier das Buch, so wie es geschrieben wurde. Nichts wurde geändert, nichts gestrichen. Lediglich ein, zwei Anmerkungen sind hier und da hinzugefügt worden. Der gravitatische Ernst seiner Zeit, der ihn oft zum Lachen bringt, hat den Verfasser nicht so stark beeinflusst, daß er in dem kleinen, im Ton ein wenig flotten Buch (er wollte es so, es mißfällt ihm nicht!) eine Jugendsünde sähe und sich heute dafür entschuldigen würde. Von wegen! Nein. Er wäre sogar imstande, wenn er es müßte, den gravitatischen Herren mit den langen Hahnrei-Hörnern ins Gesicht zu sagen, daß sein Buch genauso ernsthaft sei wie jedes andere Geschichtsbuch. Denn was sieht man im Lichte dieses Feuerfünkchens...? Den Menschen und seine Eitelkeit, die soziale Verfeinerung und die ganz realen Einflüsse, die der bloßen Vernunft, dieser großen Närrin, nicht zugänglich sind, die aber um so anziehender wirken, je schwieriger sie zu ergründen und zu begreifen sind. Und was gibt es Ernsteres als all das, sogar vom höheren Standpunkt jener aus gesehen, die sich am radikalsten von der Welt, von *ihrem Gepränge* und *ihren Werken* abgewandt und losgesagt haben und die ihre Nichtigkeit am heftigsten verachten...?

Fragen Sie sie! Sind denn in ihren Augen nicht alle Eitelkeiten gleich, egal wie sie heißen und welches Getue man um sie veranstaltet? Hätte das Dandytum damals schon existiert, dann hätte Pascal, ein Dandy wie man in Frankreich einer sein kann, dessen Geschichte vielleicht aufgeschrieben, bevor er ins Kloster Port-Royal ging: Pascal, der Mann mit der sechsspännigen Karosse! Und Rancé⁵, ein anderer Löwe an Glaubensstrenge, hätte uns vielleicht, bevor er sich im Dschungel von La

Trappe verlor, nicht den Anakreon⁶ übersetzt, sondern den Captain Jesse⁷; denn auch Rancé war ein Dandy — ein Dandy-Priester, was noch mehr verblüfft als ein Dandy-Mathematiker, da sehen Sie mal den Einfluß des Dandytums! Dom Gervaise⁸, ein *würdevoller* Mönch, Verfasser von Rancés Biographie, hat uns eine reizende Beschreibung seiner herrlichen Kleider hinterlassen, als wolle er, indem er uns das wilde Verlangen eingibt, sie zu tragen, das Verdienst ermöglichen, einer Versuchung zu widerstehen!

Was übrigens nicht heißen soll, daß der Autor des vorliegenden Buches sich in irgendeiner Weise mit Pascal oder Rancé vergleicht. Er war nie Jansenist⁹ und wird nie einer sein, und er ist auch kein Trappist... noch nicht!

I

Gefühle haben ihre Schicksale. Es gibt eines, gegen das alle Welt unerbittlich ist: die Eitelkeit. Die Moralisten haben sie in Verruf gebracht, sogar jene, die am besten gezeigt haben, welche Macht sie über unsere Seele hat. Menschen von Welt, die auf ihre Weise auch Moralisten sind, weil sie zwanzigmal am Tag über das Leben urteilen müssen, haben das Verdikt über dieses Gefühl weitergetragen, das niedrigste von allen, wollte man den Büchern Glauben schenken.

Man kann Dinge herabsetzen wie Menschen. Ist es denn wahr, daß die Eitelkeit das niedrigste in der Hierarchie der Gefühle ist? Und wenn sie das niedrigste ist, wenn sie dort ihren Platz hat, warum sollte man sie deshalb verachten...?

Aber ist sie überhaupt das niedrigste? Der Wert eines Gefühls hängt von seiner sozialen Bedeutung ab. Was aber könnte von größerem Nutzen für die Gesellschaft sein als der stete Drang nach Anerkennung durch die anderen, der unstillbare Durst nach dem Beifall des Publikums, der sich im großen Maßstab *Ruhmsucht* nennt und im kleinen *Eitelkeit*? Liebe etwa, Freundschaft oder Stolz? Die Liebe in ihren tausend Spielarten und Nuancen beruht, wie die Freundschaft und sogar der Stolz, auf der Hinwendung zu einer anderen Person oder mehreren anderen oder sich selbst, und diese Hinwendung ist exklusiv. Die Eitelkeit schließt alle ein. Wenn es ihr manchmal auf die Anerkennung einer bestimmten Person besonders ankommt, dann weil sie auf ihre Art darunter leidet, daß diese einzige ihr vorenthalten wurde: Auf diesem gefalteten Rosenblatt schläft sie nicht mehr ein.¹⁰ Die Liebe sagt zu dem geliebten Wesen: Du bist meine ganze Welt. Die Freundschaft: Du genügst mir, oder oft auch: Du tröstest mich. Der Stolz hingegen schweigt. Ein scharfsinniger Mann hat gesagt: